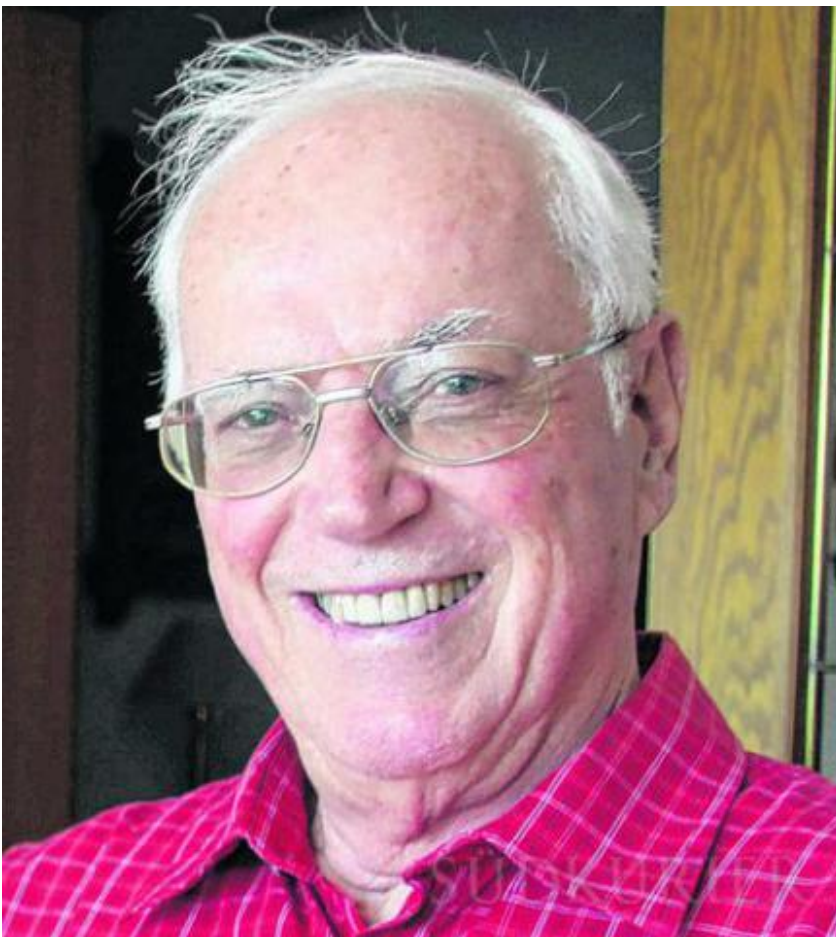


Paul Rheiner ist mit der Sparkasse den Weg in die Neuzeit gegangen

Gedächtnis der Region: Der ehemalige Sparkassenvorstand Paul Rheiner erinnert sich an die Nachkriegszeit, seine Lehr- und Herren-Jahre in Bonndorf.







„Gerechnet habe ich immer schon gerne“, sagt Paul Rheiner. Der heute 80-Jährige wurde allerdings auch früh geschult. Der Vater war in den Krieg eingezogen. Als Paul Rheiner zehn Jahre alt war, war der Krieg vorbei. Seinen Vater hat er nie wieder gesehen.

Mutter, Bruder und Schwester waren nun die Familie. An allen Ecken und Enden musste gespart werden. „Mit der Mutter bin ich zum Beeren sammeln“, die hätten sie in einem Geschäft verkauft. „Bis zur D-Mark-Zeit haben wir das gemacht.“ Seine Mutter arbeitete in den Jahren bis 1948 beim Bauern. Als Gegenleistung für ihre Arbeit gab es ein Feld. „Das war oben am Krumpfen Föhrle. Wir sind immer mit einem Handwägle losgezogen und haben Kartoffeln angebaut.“ Als Paul Rheiner 1949 in die höhere Handelsschule kam, waren gute Noten bares Geld wert. „Man wurde vom Schulgeld befreit, wenn man gute Noten hatte.“ Morgens um 6.30 Uhr ging es zum Zug. Zum Mittagessen war ein Brot mit Sanella im Gepäck, bis zum Abend gab es dann nichts anderes. „Die Zeit hat mich geprägt, sparen kann ich heute noch. Meine Ausgaben haben sich immer an dem orientiert, was ich im Geldbeutel hatte, auch, als ich mehr verdient und besser gelebt habe.“

1951 begann er seine Lehre in der Bonndorfer Sparkasse, er hätte sich damals nicht träumen lassen, einst deren Vorstand zu sein. „Wir waren froh, dass ich eine Lehrstelle am Ort hatte und etwas dazu verdienen konnte.“ Der Direktor, Georg Rösch, sei ein strenger Lehrmeister gewesen. „Wenn es ein Donnerwetter gab, haben die Wände gewackelt. Aber er war nicht nachtragend.“ Rund zehn Angestellte hatte die Sparkasse seinerzeit. Dabei

war übrigens seine spätere Frau Ilse. Die Hochzeit war 1961, lange nachdem die Lehre abgeschlossen war.

Dass „seine Sparkasse“ einst aus der Not heraus gegründet worden war, passt wohl wie maßgeschneidert zu Paul Rheiner als Person. Dies geschah nämlich vor nunmehr 250 Jahren durch Fürstabt Martin Gerbert vor allem für Witwen und Waisen, damit die ihr wenig Geld sicher anlegen konnten. „Wer einen solchen Vorstandsvorsitzenden hat, hat als Aufsichtsratsvorsitzender nicht viel zu tun“, attestierte ihm jedenfalls Bürgermeister Michael Scharf. Unter seinen Fittichen sei die Sparkasse „mündelsicher“ gewesen.

Für jeden Sparkässler bewahrt Paul Rheiner einen Schatz an Erinnerungen, über die Entwicklung von der kleinen Stube, noch in der Paulinerstraße gegenüber dem Schloss bis hin zum modernen Bankbetrieb. 1964 entstand ein schmucker Neubau in der Martinstraße, mit seinerzeit modernster Innenausstattung, wie sie auch in den frühen James-Bond-Filmen zu bewundern ist. Offensichtlich war man seinerzeit zu weit voraus. Außen wählte man auf Drängen des Konstrukteurs, ebenfalls hochmodern, eine weiße Plattenfassade. „Das war schlimm, die Fliesen sind Quadratmeterweise runter gefallen. Die Leute haben gesagt, wir hätten die Fassade auch mit Fünf-Mark-Stückle verkleiden können.“ Umorganisationen gab es auch zuhauf. Mitte der 60er Jahre wurden Lochkarten eingeführt und der Betrieb zentralisiert.

Es folgten der Fernschreiber und die Fusion mit der Stühlinger Sparkasse 1972. Die letzten Um- und Ausbauten hat Paul Rheiner als Sparkassenvorstand ab Ende der 1980er Jahre erlebt. Die schönsten Situationen in seinem Sparkassenleben waren Prüfungen. Die Ergebnisse seien jeweils höchst erfreulich gewesen. Das Schwierigste war der Umgang mit Überfällen. „Wer in eine Pistolenmündung geschaut hat, dem bleibt das haften.“ Bilanzierend ist der Senior aber glücklich über seine Sparkassengeschichte. „Ich würde es gerne und sofort wieder machen, mit Engagement!“